

Bessere Aussichten für Augenranke

Eine endokrine Orbitopathie hat mitunter schlimme Auswirkungen auf die Augen und das Sehvermögen – besonders bei schweren Verläufen. Neue Therapiemöglichkeiten könnten die Aussichten für Betroffene verbessern.

Die endokrine Orbitopathie (EO) ist eine Autoimmunkrankheit, die die Betroffenen stark belasten kann. Sie führt zu Entzündungen und Schwellungen in der Augenhöhle. In den meisten Fällen tritt sie zusammen mit einer Fehlfunktion der Schilddrüse, dem Morbus Basedow auf. Die Krankheit kann das Sehvermögen bedrohen und die Lebensqualität vor allem auch durch das veränderte Aussehen der Betroffenen – in den meisten Fällen sind es Frauen – sehr stark beeinträchtigen. Das Wissen über die Krankheit und über Risikofaktoren für ihre Entwicklung beziehungsweise ihr Fortschreiten hat sich in den vergangenen Jahren aber deutlich erweitert. Auch neue Be-

handlungsmöglichkeiten werden entwickelt und bieten die Aussicht, dass sich die Krankheit besser in den Griff bekommen lässt. Die Behandlung schwerer Krankheitsformen bleibt aber eine Herausforderung.

Die Therapie der EO ist eine Herausforderung und erfolgt häufig in spezialisierten Zentren. Wichtig ist es, die Entzündungsaktivität möglichst früh und wirksam zu unterbinden. Unter anderem Rauchen und eine schlecht eingestellte Schilddrüsenfunktion steigern das Risiko für das Fortschreiten der EO. Deshalb steht der dringende Rat, auf Nikotin zu verzichten und die sorgfältige Kontrolle der Schilddrüsenfunktion vor allem am Beginn der Therapie. In einem frühen Stadium einer aktiven EO genügt dann häufig die Gabe von Selen, um die Entzündung zu mildern.

Bei einer moderaten bis schweren EO ist eine Behandlung mit Steroiden (intravenös) angezeigt. Wenn die Augenbeweglichkeit eingeschränkt ist, wird außerdem die Orbitaspitzenbestrahlung eingesetzt. Hinzu kommen weitere unterstützende



Für Betroffene von endokriner Orbitopathie haben sich die Aussichten verbessert. Foto: Fotolia/contrastwerkstatt

Behandlungen. Beim Auftreten von Doppelbildern können Prismenbrillen verordnet werden. Im schlimmsten Fall wird eine Operation notwendig, die das Auge entlastet.

Diese Maßnahmen können zwar die Entzündungsaktivität bremsen, eine Vollheilung ist allerdings selten. Neue Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung

haben das Verständnis der krankhaften Vorgänge bei der EO aber erweitert. EO-Patienten werden mit sogenannten Anti-IGF-1-Rezeptor-Antikörpern (Teprotumumab) behandelt. In klinischen Studien zeigte sich, dass diese Behandlung nicht nur die Aktivität der EO stoppt, sondern dass sie auch die Augenbeweglichkeit bessert und das Hervortreten des Augapfels verringert. Dadurch ging die Wahrnehmung von Doppelbildern zurück. Die Lebensqualität der Studienteilnehmer besserte sich entsprechend signifikant. Die amerikanische Food and Drug Administration (FDA) hat Teprotumumab im Januar 2020 zugelassen. Die Zulassung in Europa wird erwartet.

Ein weiterer neuer Ansatz zielt auf das Immunsystem ab, ähnlich einer Hyposensibilisierung bei Allergien. In einer ersten Studie mit zehn Patienten, die an Morbus Basedow erkrankt waren, ließ sich auf diese Weise die Schilddrüsenfunktion bei zwei Dritteln der Patienten bessern. Ein Effekt auf die EO kann auch hier erwartet werden. (red)

Lidrandentzündung durch Masken

Dr. Beate Steinhorst
Fachärztin für
Augenheilkunde und
Refraktive Chirurgie
AugenLaserZentrum
Wiesbaden



Foto: LZW Wiesbaden

Die Pandemie hinterlässt ihre Spuren. Nicht nur bei denen, die eine Corona-Infektion hinter sich haben oder sie gerade durchstehen müssen. Sondern auch in unserem Alltag. Das Tragen von Masken ist richtig und wichtig, aber für die Augen kann es zu einer Belastung werden: Oft entweicht die feuchtwarme Atemluft jetzt nach oben im Bereich von Nase und Wange. Das kann dazu führen, dass an der Augenoberfläche trockene Stellen entstehen und die Augen gereizt und gerötet sind. Manche vertragen ihre

Kontaktlinsen schlechter als sonst. Es kann schneller zu Gersten- oder Hagelkörnern kommen, ebenso auch zu Lidrandentzündungen. Gerade jetzt in der Allergiezeit sind die Augen durch die Masken besonders beansprucht, vor allem natürlich bei Patienten, die ohnehin zu Lidrandentzündungen neigen.

Um vorzubeugen, ist eine konsequente Lidrandhygiene sehr wichtig: Dazu gehören warme Kompressen zum Beispiel mit schwarzem Tee oder Salbeitee, die helfen, dass sich das zähe

Sekret, das die sogenannten Meibomschen Drüsen am Lidrand verstopfen kann, verflüssigt. Ein anschließende Lidrandmassage hilft, den jetzt flüssiger gewordenen Talg aus den Drüsen zu entfernen. Dabei wird immer in Richtung der Wimpern gestrichen, am Oberlid also von oben nach unten und am Unterlid von unten nach oben. Anschließend reinigt man den Lidrand mit einer speziellen Lösung aus der Apotheke. Zusätzlich sollte man darauf achten, dass die Maske fest an der Nase abschließt.